

Mediziner wirbt mit Rocksong für Organspende

Arzt und Musiker Karl-Bertram Brantzen schreibt ein Lied über das sensible Thema und gestaltet gemeinsam mit Freunden ein Video dazu

Von Petra Jung

MAINZ. Der Song geht ins Ohr – die Bilder gehen unter die Haut. Zart, ja zerbrechlich wirkt die junge Frau mit den dunklen, hochgesteckten Haaren. Mit kummervollem Gesicht blickt sie in die Kamera. Wenig später liegt sie auf einer Krankenliege, angeschlossen an die Blutwäsche. Die junge Frau ist Dialysepatientin, braucht dringend eine neue Niere. Szenenwechsel: Ein schwerkranker älterer Mann sitzt im Sprechzimmer einer Ärztin, die ihm einen Organspendeausweis reicht. Im weiteren Verlauf des Videos wird die Niere des älteren Mannes, der sich nach anfänglichem Zögern zur Organspende nach seinem Tod bereiterklärt hat, das Leben der jungen Frau retten.

30 Jahre lang Hausarztpraxis betrieben

Zu hören ist dazu ein rockiger Song mit dem Titel „Don't take your organs to heaven (nimm Deine Organe nicht mit in den Himmel), because we need them here (weil wir sie hier brauchen)“. Erdacht hat Text und Musik Professor Dr. Karl-Bertram Brantzen, der den Song in dem auf Youtube veröffentlichten Video gemeinsam mit Sängerin Bettina Mauren singt und dazu E-Gitarre spielt. „Heaven', also Himmel, ist für mich eine universelle wohlklingende Metapher für ‚das Danach', unabhängig davon, ob ich, wie etwa als Christ oder Muslim, an ein wie auch immer geartetes Leben danach glaube oder von einem ‚nichts Danach' ausgehe. Jeder weiß direkt, was damit gemeint ist“, sagt Brantzen.

Den Mainzern dürfte der 72-jährige Mediziner kein Unbekannter sein, denn 30 Jahre lang hatte er gemeinsam mit seiner Frau eine Hausarztpraxis in der Altstadt. Aktuell ist er noch an zwei halben Tagen die Woche in einem Medizinischen Versorgungszentrum in Oestrich-Winkel im Rheingau tätig. Brantzen, der nicht nur Arzt, sondern seit vielen Jahren auch begeisterter Musiker ist, mehrere Instrumente spielt und der Mainzer Mediziner-Band „medROCK“ angehört, möchte mit Song und Video mehr Menschen zur Organspende animieren und für das Thema sensibilisieren.

„Rheinland-Pfalz gilt als ‚Organspendemuffel-Land‘“, zitiert Brantzen das Ärzteblatt. Die Erfahrung, sagt er, zeige immer wieder, dass „Top-down-Initiativen“, also solche von oben herab, sei es durch die Politik oder durch Institutionen des Gesundheitswesens, häufig ins Leere liefen – wenn sie nicht von „Bottom-up-Aktivitäten“ an der Basis ergänzt würden: „So verstehe ich auch mein Projekt.“

Er wolle, sagt Brantzen, mit dem Video zum Song die Geschichte einer Organspende erzählen, bei der auch das hausärztliche Beratungsgespräch im Sprechzimmer eine wichtige Rolle spiele: „Wir Hausärztinnen und -ärzte sind hier die Vertrauenspersonen per se für unsere oft langjährigen Patientinnen und Patienten. Nah dran an deren Lebenswirklichkeit können wir mit Sicherheit einen wertvollen Beitrag zu einer Verbesserung der Organspendebereitschaft leisten.“

Dies habe auch die Politik so gesehen – vor gut drei Jah-



Der Mainzer Arzt Karl-Bertram Brantzen spielt im Song „Don't take your organs to heaven“ E-Gitarre und singt.

Foto: Anna Zoter

ren sei eine zusätzliche Abrechnungsziffer für das Beratungsgespräch über Organspende geschaffen worden. Dieses dürfe sich seiner Ansicht nach aber nicht auf das Aushändigen von Infobroschüren beschränken, appelliert Brantzen. Derzeit ist er mit Kollegen dabei, einen kleinen Leitfaden für eine strukturierte Beratung zu er-

arbeiten. Organspende – das Thema treibt Brantzen, der auch Songs über beispielsweise Depressionsbewältigung („Wieder heller in mir“) und Tumore geschrieben hat, schon lange um. Aus verschiedenen Gründen: Im Rahmen seiner Professur betreute er vor einigen Jahren eine Doktorarbeit darüber. Außerdem hat er das am-

bulante Ethikkomitee der Bezirksärztekammer mitgegründet. Zudem erlebte er in seiner eigenen Familie eine akute Notsituation, bei der quasi über Nacht eine Organspende hätte im Raum stehen können. Und: Ende 2024 bekam Brantzen hautnah mit, wie einem guten Freund nach acht Jahren an der Dialyse mit einer Spenderniere

neues Leben geschenkt wurde. Acht Jahre – das ist die Zeit, die Patienten durchschnittlich auf ein Spenderorgan warten.

Tochter, Bruder und Freund spielen im Video mit

Was also lag näher, als einen Song über Organspende zu schreiben und ein Vi-

deo zu produzieren? Letzteres übernahm in diesem Sommer ein Freund des Mainzer Mediziners auf höchst professionelle Weise. Doch Brantzen bekam noch mehr Unterstützung. Den schwerkranken Mann im Video spielte sein Bruder Klaus, der Schauspieler ist. Brantzens Tochter, im realen Leben tatsächlich Medizinerin, spielte eine Krankenhausärztin. Die Darstellung der nierenkranken jungen Frau übernahm Schauspielerin Julia Himmelsbach, die öfters auch als Patientendarstellerin im Einsatz ist.

Das bedeutet, sie wird für Diagnosegespräche gebucht, die angehende Ärztinnen und Ärzte beispielsweise bei Prüfungen führen müssen. Alle machten unentgeltlich mit – im Dienst der guten Sache. Auch Locations wurden zur Verfügung gestellt. Karl-Bertram Brantzen: „Das Kreiskrankenhaus Alzey beispielsweise hat das Projekt sehr unterstützt.“

Was im Video Fiktion ist, hat Brantzen derweil in seinem Beruf schon viele Male in der Realität erlebt. „Klar, es ist nicht besonders attraktiv, sich mit der eigenen Endlichkeit zu beschäftigen. Aber es kann wirklich jeden von uns treffen“, sagt der Mediziner, der nicht müde wird, auch bei seinen Kollegen für Organspende zu werben. „In der Praxis im Rheingau, in der ich tätig bin, läuft das Video auf einer Monitorwand. Ich würde gerne auch andere Hausärzte motivieren, es in ihre Praxis-PR einzubauen.“



Hier geht's zum Youtube-Video mit Prof Brantzens „Organspende-Song“